



*Professor Igor Stravinsky*

die sich ihren Sinn für Wesentliches bewahrt haben, jene sittsam bekannten Unkenrufe vom Untergang und Ende der Musik. Mir und vielen andern ist es völlig unverständlich, woher diese abgelebten Vertreter einer verkalkten Kunstanschauung den Mut nehmen, sich über Dinge öffentlich zu äußern, von denen sie nichts verstehen. Diese Herren, die zum Teil an großen und angesehenen Blättern schreiben, haben ja kaum die Möglichkeit eine Partitur von Stravinsky überhaupt zu lesen, geschweige denn innerlich zu verarbeiten. Aber sie verzapfen ihre abgestandenen Weisheiten mit einer Dreistigkeit, die sich nur dadurch erklären läßt, daß sie seit Jahrzehnten mit nichts anderem beschäftigt sind, als sich ausführlich zu blamieren. Man könnte über diese Leute zur Tagesordnung übergehen, wenn sie nicht dadurch, daß ein gewisser Teil

des Publikums auf ihre Stilübungen schwört, zur Irreführung der öffentlichen Meinung beitragen.

Auch die letzte höchst verdienstvolle Tat der Staatsoper, der unter Erich Kleibers Leitung stehende „Stravinsky-Abend“, hatte unter der Ignoranz einiger sogenannter Musikkritiker manches zu leiden. Und dabei war dieser Abend für alle diejenigen ein unvergeßliches Ereignis, die sich noch ihren unverfälschten Sinn für die lebendige Entwicklung der Musik bewahrt haben. Man spielte neben der „Geschichte vom Soldaten“ das Ballett mit Gesang „Pulcinella“ und die Tierburleske „Renard“, beides als deutsche Uraufführungen. Die „Geschichte vom Soldaten“ ist sicherlich eines der vollkommensten Werke Stravinskys und sehr bezeichnend für seinen Stil. Das merkwürdige Stück, zwischen Marionetten-